

32 000 Besucher in der Gedenkstätte Esterwegen

Mahnstätte für die 15 Emslandlager ist vor einem Jahr offiziell eröffnet worden – Belgier übergeben Originaldokumente

Von Carsten van Bevern

ESTERWEGEN. Der Priester Edouard Froidure, 1899 im belgischen Ypres geboren, ist im Oktober 1942 von der Gestapo verhaftet und 1943 als sogenannter „Nacht und Nebel“-Gefangener in Esterwegen inhaftiert worden. Seine handgeschriebenen Erinnerungen an diese Haftzeit haben Vertreter der nach ihm benannten Stiftung jetzt Verantwortlichen der Gedenkstätte Esterwegen überreicht.

„Wenn ich sehe, was an diesem Ort entstanden ist, dann bin ich mir sicher, dass diese Schriften von Abbé Froidure hier wesentlich besser aufgehoben sind als bei uns im Keller“, betonte der Vorsitzende der nach dem Priester benannten belgischen Kinderschutzstiftung, Paul van der Straten Waillet, bei der Übergabe der Originalquellen. Dabei handelt es sich um sieben zusammengeheftete Blöcke aus Papierstreifen einer Zwiirfabrik im Sudetenland mit den Aufzeichnungen über seine Haftzeit in Esterwegen. Und weiterhin um das Brevier von Abbé Froidure, auf dessen leeren Vor- und Nachsatzblättern sein Mithäftling und Architekt Julien Lievevrouw Zeichnungen des Lagers Esterwegen gemalt hat.

Emotionale Begegnungen

Seine Erinnerungen an die Zeit im Moor hatte Froidure nach seiner Verlegung im April 1944 in ein Gefängnis in Bayreuth und schließlich im Dezember 1944 in das KZ Dachau niedergeschrieben. Im Gefängnis in Bayreuth organisierten Mitgefangene Papierstücke, auf denen Edouard Froidure seine Erlebnisse im Lager Esterwegen aufzeichnete. Diese Notizen bildeten die Grundlage für sein



Ein Jahr Gedenkstätte Esterwegen (von oben links im Uhrzeigersinn): Ein zentraler Punkt auf dem Außengelände der Gedenkstätte ist der Standort des früheren Innentores. Originalquellen des ehemaligen Esterwegenhäftlings Abbé Froidure überreichten (v.l.) Paul van der Straten Waillet und Jacques Sonnevile von der gleichnamigen Stiftung an Kurt Buck und Andrea Kaltfofen. Stahlkanten markieren auf dem Gelände der Gedenkstätte auch die Grenze zum „Todesstreifen“. Eine dänische Gruppe besuchte 2011 den Friedhof des Lagers Versen.



Fotos: Kurt Buck, Stefan Schöning, Carsten van Bevern

Angebote der Gedenkstätte

Die Gedenkstätte Esterwegen ist von April bis Oktober dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr und von November bis März dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr geöffnet – montags und vom 15. Dezember bis 15. Januar ist sie geschlossen.

Öffentliche Führungen

finden von Februar bis Dezember an jedem 1. Sonntag im Monat um 11 Uhr und um 15 Uhr statt, eine Anmeldung ist nicht erforderlich (Kosten: Erwachsene zahlen vier und Schüler/Jugendliche zwei Euro).

Führungen für Gruppen ab 15 Personen sind nach Vereinbarung unter Telefon 0 59 55/ 98 89 50 oder per E-Mail marianne.buck@gedenkstaette-esterwegen.de möglich.

Sowohl für Erwachsenen- und Jugendgruppen als auch für Schulklassen bietet das Team der Gedenkstätte verschiedene **Programme** mit einer Dauer von zwei Stunden bis hin zu einem Tagesprogramm an.

Nähere Informationen

unter www.gedenkstaette-esterwegen.de, per E-Mail info@gedenkstaette-esterwegen.de sowie unter Telefon 0 59 55/98 89 50.

bereits 1945 im belgischen Liège veröffentlichtes Buch „Le calvaire des malades au bague d' Esterwegen“ mit Zeichnungen seines Freundes Julien Lievevrouw. Froidure selber war nach seiner Befreiung im KZ Dachau durch amerikanische Truppen im Mai 1945 nach Brüssel zurückgekehrt. Er starb 1971 in Watermael-Boitsfort.

Es sind Erlebnisse, wie bei diesem Besuch aus Belgien, die den heutigen emsländischen Landrat Reinhard Winter zum Jahrestag des Bestehens der Gedenkstätte zu dem Ergebnis kommen lassen: „Ich bin in der Vergangenheit und auch jetzt als Vorsitzender der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen immer wieder tief beeindruckt zu erleben, wie ehemalige Häftlinge an den Ort ihres Leidens zurückkommen, ihre Erlebnisse schildern, aber auch froh darüber sind, dass ihr Schicksal in der Gedenkstätte Esterwegen einen Ort gefunden hat, an dem es nicht vergessen wird.“ In der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit setze die Gedenkstätte ein Zeichen gegen Diktatur, Gewalt, Nationalismus und Rassismus und für Menschlichkeit und Rechtsstaatlichkeit in einer Zeit, in

der diese Werte nach wie vor und wieder gefährdet sind. Der Weg zur Einrichtung der Gedenkstätte ist aber lang gewesen, wie sich der vorherige Landrat Hermann Bröring in einem Beitrag für das aktuelle Jahrbuch der Emsländischen Landschaft erinnert. Alles habe 1955 mit dem ersten Treffen ehemaliger Häftlinge (sogenannter „Moorsoldaten“) begonnen, 1963 habe schließlich der Papenburger Arzt Heinrich Klassen – vergeblich – die Errichtung einer Sühnekapelle auf dem Lagerfriedhof Esterwegen-Bockhorst vorgeschlagen, und 1966 hätten mit Hermann Vinke und Gerhard Kromschroder letztlich zwei Jungredakteure der Ems-Zeitung in Papenburg eine Diskussion um die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Emslandlager begonnen.

Nach fast exakt zehnjähriger Planungs- und Umsetzungsphase ist die Gedenkstätte schließlich am 31. Oktober 2011 offiziell eröffnet worden. Gut 32 000 Besucher zählte das Team im ersten Jahr – darunter 199 Klassen mit allein 4943 Schülern nicht nur aus dem Emsland, sondern auch aus benachbarten Landkreisen.

Wenige Zeitzeugen

So denkt auch der langjährige Leiter des Dokumentations- und Informationszentrums (DIZ) Emslandlager, Kurt Buck, gerne an die Eröffnung der Gedenkstätte zurück: „Hieran nahmen unter anderem mehr als 80 Gäste aus Belgien teil, unter ihnen acht ehemalige „Nacht und Nebel“-Gefangene des Lagers Esterwegen 1943/44. Besonders in Erinnerung ist mir, als einer von ihnen, Louis Vi-

vijs, im Rollstuhl sitzend von seiner Tochter Hilde in die Ausstellung geschoben wurde – erst wenige Tage vorher war er nach einer schweren Erkrankung aus dem Krankenhaus in Mechelen entlassen worden. Als er auf einer Stele seine eigene Verfolgungsgeschichte vorfand, dann das Foto sah, das ihn kurz nach der Befreiung 1945 mit seinem Bruder zeigt, und schließlich auch noch auf der Porträtwand sein Gesicht wiederfand, brachen er, seine Frau und mitgereiste Kinder und Enkelkinder in Tränen aus.“ Beim jetzigen Besuch der belgischen Gruppe war Louis Vivijis nicht mehr dabei – er ist am 2. Mai 2012 gestorben. Aber seine Witwe und seine beiden Töchter waren wieder mitgekommen. Und sie haben lange vor den Fotos ihres Mannes beziehungsweise ihres Vaters gestanden.

Eine Gedenkstätte für 15 Emslandlager

Insgesamt **15 Konzentrations-, Straf- und Kriegsgefangenenlager** richteten die Nationalsozialisten im Emsland ein. Zwölf davon liegen auf dem Gebiet des heutigen Landkreises Emsland, drei im Landkreis Grafschaft Bentheim. Tausende Menschen sind in den Lagern gefangen gehalten worden, darunter zahlreiche

„politische Gefangene“, die den Nationalsozialisten bei der Durchsetzung ihrer Herrschaft im Wege waren. Von den ehemaligen Emslandlagern ist heute im Gelände kaum noch etwas zu sehen, Informationstafeln geben an den ehemaligen Standorten Auskunft über die jeweilige Geschichte.

Am Ort der heutigen Gedenkstätte errichtete der preußische Staat im Sommer 1933 zur Unterbringung von politischen Häftlingen das **Konzentrationslager Esterwegen**. 1934 bis 1936 unterstand das KZ direkt dem Reichsführer SS, Heinrich Himmler; zu den bekanntesten Häftlingen zählten der Friedensnobelpreis-

träger Carl von Ossietzky, der preußische SPD-Fraktionsvorsitzende Ernst Heilmann und der spätere Ministerpräsident von Niedersachsen Georg Diederichs. 2001 übernahm der Landkreis Emsland das Gelände, 2008 ist die **Stiftung** der Gedenkstätte gegründet worden, die am 31. Oktober 2011 eröffnet worden ist.

„Gedenkstätte ist ein wichtiger Ort der Erinnerung geworden“

Ein Jahr und 32 000 Besucher nach der offiziellen Eröffnung: Ein Interview mit Andrea Kaltfofen und Kurt Buck zur Arbeit am historischen Ort

Von Carsten van Bevern

ESTERWEGEN. Vor einem Jahr ist zur Erinnerung an die 15 Emslandlager die Gedenkstätte Esterwegen eröffnet worden. Wie reagieren ehemalige Häftlinge auf den Gedenkort, und wie werden Schüler für das Geschehen zwischen 1933 und 1945 sensibilisiert? Zu diesen und weiteren Fragen äußerten sich Andrea Kaltfofen und Kurt Buck in einem Interview mit unserer Zeitung:

Wie leben ehemals in einem der Emslandlager inhaftierte Menschen: Wie beschreiben diese nach einem Besuch der Gedenkstätte ihre Empfindungen?

Buck: Sowohl die deutschen, insbesondere aber auch die ausländischen ehemaligen Häftlinge und ihre Angehörigen sind sehr dankbar dafür, dass ihre persönlichen Schicksale oder die ihrer

Landsleute in der Ausstellung dargestellt und gewürdigt werden. Gerade vor dem Hintergrund, dass ausländische Gefangene während des Krieges in zahlreichen der 15 Emslandlager interniert waren, ist für sie von besonderer Bedeutung, dass auch den Kriegsgefangenenlagern und den Außenlagern des KZ Neuengamme 1944/45 im Emsland ausführliche Abschnitte gewidmet sind und hier jeweils Einzelschicksale geschildert werden. Dass Deutsche sich diesem Geschichtsabschnitt stellen und ihn nicht mehr zu verdrängen oder zu verschweigen versuchen, findet dabei große Anerkennung und Achtung unter den ausländischen Gästen.

Rund 32 000 Besucher, darunter 5000 Schüler von 199 Klassen, kamen im ersten Jahr des Bestehens in die Gedenkstätte:

Wie reagieren diese auf die Gedenkstätte am historischen Ort?

Buck: Erwachsene wie Schüler reagieren höchst unterschiedlich. Jede Gruppe, jede Klasse ist verschieden. Gemein ist ihnen das Interesse an und die Neugier auf einen Teil der Geschichte, den sie hier eben nicht wie Schüler im Unterricht, sondern am historischen Ort erfahren. Bezüge zum Wohnumfeld lassen sich herstellen, wenn die Gruppen aus dem Emsland oder der Grafschaft zu uns kommen und sich Lager in ihrer Nähe befanden. Ihnen wird deutlich, dass es Verfolgung und Inhaftierung in der Zeit des Nationalsozialismus auch dort gab, wo sie heute unbeschwert leben.

Zur Gedenkstättenpädagogik: Wie versuchen Sie, die verschiedenen Besucher für die Ereignisse zwischen 1933 und 1945 zu interes-



Verantwortliche Ansprechpartner in der Gedenkstätte Esterwegen: Andrea Kaltfofen und Kurt Buck. Foto: C. van Bevern

sieren? Und welche Unterschiede gibt es gegenüber der früheren Arbeit im in Papenburg gelegenen DIZ?

Buck: Um das Interesse Jugendlicher zu wecken, bedarf es einer Zusammenarbeit mit den Schulen und denjenigen, die außerhalb Jugendarbeit leisten wie den Kirchen und Vereinen. Sie sind diejenigen, die Jugendliche zu einem Besuch im außerschulischen Lernort Gedenkstätte anregen können. Mit diesen haben wir aber in den vergangenen Mo-

naten bereits themen- und zielgruppenorientierte Projekte entwickelt und umgesetzt. Insbesondere die aus meiner Sicht hervorragende Ausstellung bietet vielfältige Zugangsmöglichkeiten. Sie zu nutzen und gerade jungen Menschen dabei immer als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen ist unsere Aufgabe. Die zahlreichen Begegnungen mit ehemaligen Häftlingen in mehr als 25 Jahren fließen dabei mit ein. Hierdurch wird deutlich,

dass unser Wissen auch aus persönlichen Begegnungen mit Menschen stammt, die die Lager überlebt haben und die uns ihre Erinnerungen erzählt haben.

Dass wir, die wir vorher mehr als 20 Jahre im DIZ gearbeitet haben, diese Erfahrungen in vielfältiger Weise in die neue Gedenkstätte einbringen können, freut uns. Insofern ist die Arbeit in der Gedenkstätte für uns eine Fortsetzung der Arbeit im DIZ, allerdings auf einem deutlich höheren Niveau und unter optimierten Bedingungen – und dies bei vielfach gesteigener Resonanz aus der Bevölkerung.

Eine rund zehnjährige Planungsphase und ein Jahr als Gedenkstätte: Wie lautet Ihr Resümee?

Kaltfofen: Die Vorbereitungs- und Planungsphase waren hochinteressant. Aus der Beschäftigung mit den Schick-

salen einzelner Häftlinge oder ganzer Häftlingsgruppen, mit dem Lagerort Esterwegen und den anderen Emslandlagern habe ich viele eindrucksvolle Begegnungen und konstruktive gesellschaftspolitische und wissenschaftliche Diskussionen erlebt. Erfahrungen, die ich nicht mehr missen möchte. Und das erste Jahr der Gedenkstätte hat die Anstrengungen gerechtfertigt: Für die ehemaligen Gefangenen und ihre Angehörigen ist die Gedenkstätte ein wichtiger Ort der Erinnerung geworden. Hier erkennen sie, dass ihr Schicksal nicht vergessen wird, dass aus ihrem Schicksal für die Zukunft ein „Engagement für Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie“, wie es im Gedenkstätten-Flyer heißt, erwächst. Dies ist Ermutigung und Ansporn zugleich, die Gedenkstätte in diesem Sinne weiterzuentwickeln.